

mit Russland würde Deutschland zum Hauptschauplatz des Krieges machen; wer noch einen Funken Vaterlandsliebe habe, könne solcher Politik das Wort nicht reden.

— Berlin, 3. April. Aus Kempten im Regierungsbezirk Posen vom 30. März berichtet die „Schlesische Zeitung“: „Vorgestern ereignete sich bei uns ein beklagenswerther Vorfall. Ein katholischer Geistlicher wurde, während er gegen 9 Uhr Abends einen wenig erleuchteten Theil unserer Stadt besuchte, plötzlich von mehreren Personen beiderlei Geschlechts überfallen, fürchterlich gemißhandelt, seines Geldes beraubt und zuletzt in einen Brunnen geworfen, der jedoch glücklicherweise nicht so viel Wasser enthielt, daß er hätte ertrinken müssen. Erst im Brunnen war es ihm möglich, nach Hilfe zu schreien, die ihm auch bereitwillig und auf's schnellste zu Theil wurde. Die Verbrecher, welche sofort gefänglich eingezogen wurden, sind katholischer Confession, die Retter jenes kath. Geistlichen Juden.“ (Fr. J.)

— Im Angesicht der ernstesten Kriegsverhältnisse fand am 1. April zu Biebrich a. Rh. die harmlose Blumenausstellung statt. Dieselbe ist im Auftrage des Herzogs Adolph von Nassau unter der Leitung des Hofgärtendirektors Telemann in eigens dafür erbauten Gebäude mit den an sich weltberühmten Gewächshäusern des Schloßgartens in eine sinnige Verbindung gebracht und das ausgezeichnete Material auf das Geschmackvollste arrangirt worden. Auch ist im Ausstellungsfaal die entzückende Blumenwelt mit einer so großartigen und perspektivischen Freskomalerei in Harmonie gebracht worden, daß das Ganze einen feenhaften Zauber verbreitet. Diese schöne und nach eingegangenen Schilderungen großartige Blumenausstellung besuchte auch S. M. der König von Württemberg im Gefolge des Oberstkämmerers Baron v. Taubenheim. Auch der Hofgärtner der herrlichen Anlagen der Wilhelma bei Cannstatt, Müller, sowie der Hofgärtner des Kronprinzen auf der Villa bei Berg sind nach Biebrich abgereist. Von württemberg. Ausstellern hat Handelsgärtner Kölle in Ulm eine silberne Medaille erhalten.

— Wiesbaden, 5. April. Gestern langte der König von Württemberg zu Biebrich an, und nahm, nach Einsicht der Blumenausstellung, für welche Sr. Maj. sich sehr lebhaft interessirte; in einem Salon des Wintergartens ein Diner des Herzogs an, wozu die hiesige Regimentsmusik spielte. Der König soll die Blumenausstellung mit der höchsten Befriedigung verlassen haben. Die Zahl der angekommenen fremden Besucher mehrt sich täglich.

— Stuttgart. Die Angabe hiesiger Lokalbl., daß S. A. H. der Kronprinz schon im Laufe dieser Woche hier eintreffen werde, entbehrt jeden Grundes; es ist vielmehr mehr als wahrscheinlich, daß Höchstderselbe nunmehr gar nicht allein, sondern erst mit Höchstdessen Gemahlin Kais. Hoh. gegen Ende Mai hier zurückkehrt. Wie versichert wird, haben sich gestern die Töchter des verurtheilten Oberfinanzraths Herdegen persönlich an die Gnade Seiner Majestät

des Königs für ihren Vater gewendet, sind jedoch abgewiesen worden.

— Ludwigsburg, den 3. April. Von der Centralstelle für die Landwirtschaft wurde der Oberamtsstierarzt Kalschmidt beauftragt, in England eine größere Anzahl von jungen Zuchtschweinen aufzukaufen, und ist derselbe vor einigen Tagen mit diesen Schweinen hier angekommen. Nach einer Bekanntmachung der Centralstelle werden von den aufgekauften Thieren 42 Stücke für Zwecke der Nachzucht in Württemberg am Dienstag dem 11. d., Nachmittags 2 Uhr, zu Ludwigsburg in dem Hause des Oberamtsstierarztes Kalschmidt im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Da die Schweinezucht in Württemberg wohl noch der Hebung und Verbesserung bedarf, und die Züchtung mit englischen Originalthieren bereits die erfreulichsten Resultate geliefert hat, so muß diese Maßregel der hohen Staatsregierung mit besonderm Dank erkannt werden, und wir können daher nicht umhin, die Landwirthe u. insbesondere die Schweinezüchter auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen.

— Ellwangen, 3. April. In der Nacht vom 1. — 2. April wurde aus dem Hospitalgebäude die Kasse sammt der darin befindlichen Summe, die sich auf 3040 fl. belaufen soll, gestohlen. Die Diebe stiegen, eine Leiter benützend, durch ein Fenster in das Zimmer und ließen die schwere Kasse, wie man aus Spuren an der Mauer vermuthet, an Seilen hinab. Weber Geld, noch Kasse ist bis jetzt beigefasst. (S. M.)

Bachnang. Naturalienpreise v. 5. April 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	26	24	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	—	9	40	9	15
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	27	12	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	18	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	9	—	7	48	6	30
1 Emri Welschkorn . . .	2	40	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	2	32	—	—	—	—
„ Widen . . .	1	48	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	1	—	—	56	—	50

Verkauft wurde für 2061 fl. 54 fr.

Seilbrunn. Naturalienpreise v. 5. April 1854

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	36	24	59	24	15
„ Dinkel . . .	10	15	9	20	8	—
„ Weizen . . .	—	—	24	—	—	—
„ Korn . . .	17	30	17	24	17	15
„ Gerste . . .	16	—	15	35	15	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	7	50	7	24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 29. **Dienstag den 11. April 1854.**

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg, Revier Weiffach.

Holz = Verkauf.

Am Mittwoch den 12. d.ief aus dem Staatswald Kohlthau — Ruitzwaid: — 16 Stück buchene Stangen 5—8' lang, 1 Eiche 16' lang 24' mittlerer Durchmesser, 13 Klasten buchene Scheiter, 23 ditto Brügel, 1 1/2 Kftr. birfene und 2 1/2 Kftr. tannene Scheiter; 4300 buchene Wellen, 325 aspene ditto.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag. Reichenberg, den 3. April 1854.
 R. Forstamt.
 v. Besserer.

Forstamt Reichenberg.

Eichenrinden-Verkauf betreffend.

Eingetretener Hindernisse halber wird der auf den 18. d.ief ausgeschriebene Eichenrinden-Verkauf **statt an diesem Tag erst am 22. d.ief** vorgenommen werden.
 Reichenberg, den 8. April 1854.
 R. Forstamt.
 v. Besserer.

Bachnang.

Liegenschafts = Verkäufe.

Im Exekutionsweg wird verkauft:
 1) der **Regine und Louise Gensfels** von hier, am Dienstag den 2. Mai 1854 Vormittags 10 Uhr:
 2/3 Mrg. 32,1 Mth. Acker im Rietenauer Weg, neben Heinrich Bransch und Georg Köll, Anschlag 44 fl.
 2) dem jung **Jakob Gastein**, Pflasterer, am Dienstag den 2. Mai 1854 Nachmittags 3 Uhr:

Ein zweistödiges Wohnhaus mit Scheuer, Stalung und gewölbtem Keller in der Sulzbacher Vorstadt, Anschlag 1200 fl. und

2 Brtl. 34 1/2 Mth. Garten hinter dem Haus, neben dem Weg und Gottlieb Mezger, Anschlag 150 fl.

3) der Weber **Fellmeths** Wittve, am Mittwoch den 3. Mai 1854 Vormittags 10 Uhr: die Hälfte an einem Wohnhause am Koppenberg, neben Daniel Dettinger, Anschlag 200 fl.

4) dem **Gottfried Schalle**, am Mittwoch den 3. Mai 1854 Nachmittags 3 Uhr: 1/8 Mrg. 43,8 Mth. Acker im obern Seefeld, neben sich selbst und den Anstößern, Anschlag 70 fl.

5) dem **Abraham Wolf**, am Donnerstag den 4. Mai 1854 Vormittags 10 Uhr: 4/8 Mrg. 0,2 Mth. Wiesen im obern Seefeld, neben Schwanenwirth Köhle und Wagner Ade, Anschlag 100 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Stadtschultheißenamt.
 Schmückle.

Gläubiger = Aufruf.

Die Gläubiger des beabschiedeten Soldaten Georg Michael Lang von Althütte, der beim V. Infanterie-Regiment zu Stuttgart gedient hat, werden hienit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.
 Den 4. April 1854.

R. Amts-Notariat
 Unterweiffach.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Schönes Nachmehl und noch etwas Säringe, à 3 Kr. das Stück, empfiehlt C. Weismann.

Selterfer, Mergentheimer & Berger

Wasser ist frisch angekommen; auch besorge jedes andere Mineralwasser billigst. C. Weismann.

Bachnang. Rein gewässerte Stockfische sind über Ostern noch zu haben bei Kaufmann Klemm.

Bachnang. Unterzeichneter empfiehlt guten Traber-Branntwein, die Maas zu 40 Kr., Zwetschgen-Branntwein, die Maas zu 1 fl. W. Feucht z. Waldhorn.

Bachnang. Unterzeichneter bringt hiemit zur Anzeige, daß bei ihm am Ostermontag gut-besetzte Tanzmuff anzutreffen ist, wozu er ergebenst einladet. Jakob Feucht z. Nöfle.

Bachnang. Nürtinger Bleiche. Für diese ausgezeichnete Anstalt, welche neben schöner Ausstattung die Leinwand sehr dauerhaft läßt, übernimmt Tuch und Faden C. Weismann.

Der Anbau der Kartoffeln und der dieselben ergänzenden Gewächse.

(Fortsetzung.)

III. Welschkorn, Mais.

Das Welschkorn liebt einen guten, kräftig gedüngten, warmen, gehörig gelockerten Boden; je sorgfältiger der Boden zubereitet ist, desto besser gedeiht die Frucht. Die Saat soll erst gegen das Ende des Monats April geschehen, wenn keine Nachfröste mehr zu befürchten sind, und der Boden gehörig abgetrocknet ist; wird das Welschkorn früher gesät, so geht es entweder gar nicht auf und erfriert im Keime, oder wenn es auch keimt, so wächst es kümmerlich, und wird von dem später gesäeten immer noch eingeholt. Zur Saat ist besonders das frühreife Welschkorn zu empfehlen. Man sät das Welschkorn entweder in Stufen oder in Reihen, erstere werden auf 8 — 10 Fuß Entfernung von einander gemacht und werden in jede

Stufe 4 — 6 Kerne gelegt. Bei der Reihensaat, welche vorzuziehen ist, zieht man mit dem Furcheuzer oder mit der Hacke Furchen, welche 1 1/2 — 2 Fuß von einander entfernt sind, in diese wird der Samen mit dem Saathorn oder mit der Hand eingestreut, und werden die Furchen mit der umgekehrten Egge oder mit der Hacke wieder zugezogen. Auf 1 Morgen rechnet man 4 Simri Saatfrucht, je nach der Entfernung der Stufen oder Reihen von einander 2 — 4 Simri. Sobald die Pflanzen sichtbar sind, muß das Feld das erste Mal behackt werden, das zweite Behacken erfolgt, wenn die Pflanzen etwa 1/2 Fuß hoch geworden sind, wo dann zugleich die in den Reihen überflüssig stehenden Pflanzen ausgezogen werden, so daß in denselben die einzelnen Pflanzen auf eine Entfernung von 1/2 — 3/4 Fuß zu stehen kommen. Später werden die Reihen angehäufelt, sehen die Pflanzen etwas schwach aus, so können sie zwischen hinein mit etwas Gülle gespeist werden, jedoch nicht bei trockener, sondern nur bei nasser Witterung.

Nachdem in den vorhergegangenen Monaten der Mais eingehäufelt wurde, fängt er an zu blühen. Aus dem Kolben kommen Bündel von feinen glänzenden Staubwegen hervor, während die männlichen Blüthen an der Spitze der Pflanze in losen Rippen erscheinen. Wenn die Befruchtung geschehen ist, welches man an dem Aufschwellen der Kolben und an dem Abdörren der Staubwegbündel, sowie der männlichen Blüthe erkennt, werden die letzteren sammt den Stengeln bis dahin, wo die Kolben beginnen, abgeschnitten und zu einem sehr guten Futter für das Rindvieh verwendet. Der untere Theil des Stocdes bleibt bis zur völligen Reife des Kolbens stehen. Sind die Kolben reif, so werden sie gebrochen und die Deckblätter von den Körnern abgezogen. Wenn man sie auf einem lustigen Speicher trocknen will, so werden diese Deckblätter sogleich ganz entfernt und zu Futter oder zum Füllen in Strohmatten verwendet, wozu sie sich sehr gut eignen. Will man die Kolben aber aufhängen, so werden etliche davon stehen gelassen und rückwärts gebogen, dann mehrere Kolben vermittelst derselben in Büschel zusammen gebunden und an einem lustigen Plage, unter Dachvorsprüngen, Einfuhrhallen und dergl. aufgehängt. In Gegenden, in welchen viel Mais gebaut wird, hat man dafür auch eigene Lattengerüste, an welche sie gehängt werden.

Wir hängen sie nicht mehr auf, sondern breiten sie auf einem lustigen Räume dünn aus. Die Stengel und Blätter, wenn sie noch nicht ganz dürr sind, kann man an einer möglichst vor Regen geschützten Wand aufstellen und vollends austrocknen lassen. Sie geben, wenn man sie durch Dreschen weich macht und auf der Hackebank kurz schneidet, ein sehr gutes Futtermaterial zum Anbrühen. Nachdem die Kolben ausgetrocknet, werden sie entkörnt.

Bei geringer Menge kann man die Samen als Winterarbeit mit der Hand ausbrechen. Andere

reiben sie an dem Stege eines Getreidemasses ab. Man hat auch mit eisernen Riesen versehene Bretter, an welchen sie abgerieben werden. Größere Mengen werden wie anderes Getreide ausgedroschen. Am schnellsten und leichtesten ist aber die Anwendung einer eigenen Entkörnungsmaschine, wie man sie jetzt aus mehreren Maschinenfabriken, z. B. von Hohenheim beziehen kann.

Wenn man bei nicht völlig ausgereiften Kolben dennoch auf künftigen Saatmais reflektirt, so kann man sich diesen dadurch verschaffen, daß man von den reifsten Kolben den unteren Theil der Körner besonders abstreift, indem die Reife von da an beginnt und gegen die Spitzen hin fortschreitet.

Mehr Herz.

(Von Aloys Penninger.)

Was fehlt der Welt, was fehlt dem Leben, Weil Alles klagt und seufzt und zagt? O, Freund, ich will Dir Antwort geben, Und Gott im Himmel sey's geklagt! — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Hier wankt ein alter Vater traurig, Weil seiner Lieb' der Sohn vergift, Dem Grabe zu. Da grinz mich schaurig Die Frage an: Was er vermist? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Dort jagt ein herzlos Langer Reicher Ein hungernd Bettelkind davon. Sein bleiches Antlitz wird noch bleicher; Was steht es nun zum Sternenthron? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Hier flucht ein Jüngling jener Stunde, Da er gethan der Liebe Schwur. Ihn hat die Maid mit falschem Munde Betrogen; was gebracht ihr nur? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Dort bricht ein Mädchenherz vor Kummer, Das kaum noch Deine Liebe war. Was stört nun, Jüngling, Dir den Schlummer, Nahnt vorwurfsvoll Dich immerdar? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Hier neigt ein Mutteraug' mit Zähren Den armen Säugling an der Brust. Klebloser Mann! Was du gewähren Ihr sollst, da fern du schwelgst in Luft? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Dort seh' ich stehen einen Gatten, Dem treulos brach das Weib den Eid. Ich frage ihn. Was seufzt der Schatten?

Was fehlt für ihn, verzehrt von Leid? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Hier schleicht, zerkumpet und zerrissen, Einher durch blühendes Gefild Ein hazrer Mann. Was kann er missen? Was hüße diesem Jammerbild? — In jeden Stein, in jedes Erz Gräß' ich es gern: Mehr Herz, mehr Herz!

Dort! Doch wohin ich immer gehe, Die Antwort lautet anders nicht! Und wenn ich Dessen Bild dann sehe, Der Sterbend that den Ruf: Mehr Licht! So wünscht' ich lieber, daß dies Erz Wäch' dröhnen laut: Mehr Herz, mehr Herz!

Der Streit um die heiligen Stätten.

Den Keim und den Mittelpunkt der jetzigen Konflikte zwischen Rußland und der Pforte bildet der Streit um die heiligen Stätten, welchen die französische Diplomatie im Jahre 1851 zur Vermehrung ihres Einflusses im Orient auszubeuten versuchte, der ihr jedoch keine guten Früchte getragen, indem Frankreich nicht allein die damals durch das sogenannte „imponirende Auftreten“ des Herrn von Lavalette, seines Vorgesetzten in Konstantinopel, erreichten Erfolge wieder aufgeben mußte, sondern jetzt auch direkt oder indirekt die Kosten seiner Flotten- sendung nach den Dardanellen und ins schwarze Meer, so wie seiner Kriegsrüstungen, auf Rechnung jener unverzeihlichen Provocation zu setzen hat. Es ist interessant, den Zusammenhang dieses Streites näher zu kennen und den Faden zu verfolgen, der allmählig in das Labyrinth der heutigen diplomatischen und internationalen Wirren in der Levante geführt hat. Wir geben in dieser Beziehung eine französische Darstellung, nämlich die des „Annuaire des deux Mondes“, dem gewiß nicht vorgeworfen werden kann, daß es die Angelegenheiten seiner Nation mit Feindseligkeit behandle, und doch macht die Darstellung des Franzosen einen nichts weniger als den Ansprüchen Napoleons III., der in dieser Sache im Interesse Roms handeln zu müssen glaubte, günstigen Eindruck.

„Die Angelegenheit der heiligen Stätten,“ sagt unsere Quelle, „bietet insofern einen besonderen Charakter dar, als die Türken selbst, bei der schließlichen Entscheidung, die ihr zu Theil werden kann, fast gänzlich unbetheilt sind. Die von Frankreich erhobene Differenz ist nicht die Folge eines Konfliktes zwischen dem Christenthum und dem Islam, sondern lediglich ein Kampf um den größeren Einfluß zwischen dem Katholizismus und dem griechischen Schisma. Die unter Frankreichs Schutz stehenden Katholiken hatten ehemals einen vorwiegenden, ja, fast ausschließlichen Einfluß neben den Griechen auf die Kapellen, welche die heiligen Stätten bilden. Die Sachen haben sich jedoch seitdem geändert: gegenwärtig sind es die Griechen, die, vermöge ihrer Zahl, ihrer Bedeutsamkeit und mit Hilfe des

Schuzes, der ihnen von Rußland zu Theil wird, die Suprematie an diesen Orten ausüben. Was Frankreich reklamirte, war die Wiederherstellung seiner alten Rechte.

„Den Namen „heilige Stätten“ gibt man den an den Orten errichteten Kirchen, wo die Hauptbegebenheiten im Leben Christi, besonders aber seine letzten Leiden und sein Tod stattgefunden haben. Einige dieser Kirchen sind entweder in Ruinen, wie die der Samaritanerin in Sichem, am Brunnen Jakobs, und die der Verkürung Christi, auf dem Berge Tabor, oder im Besitz der Muselmänner und in Moscheen verwandelt, wie die Kirche von Maria Opferung und die der Apostel in Jerusalem, die der Himmelfahrt, auf dem Delberg, und die der Enthauptung Johannis in Sebaste. Die anderen noch vorhandenen Kirchen sind die von Maria Verkündigung in Jerusalem, die der Geburt Christi in Bethlehem, die Kirche an dem Orte, wo Christus zu Canaa das Wasser in Wein verwandelte, die, wo Petrus die Vollmacht von seinem Herrn und Meister in Liberia empfing, die der Geißelung und des heiligen Grabes in Jerusalem, das Grab der Jungfrau und die Grotte des Todeskampfes in Gethsemane, und endlich die Kirche Johannes des Täufers in Montona.

In der Reklamation, welche Frankreich im Jahre 1851 an die Pforte richtete, hat dasselbe die Frage an den Stand der Dinge im sechzehnten Jahrhundert (!) angeknüpft, und zwar an die zwischen Franz I. und Soliman dem Großen abgeschlossene Capitulation. Allein wie weit auch zurückgegangen wurde, dunkel blieb die Sache gleichwohl. Das erste Aktenstück, das einiges Licht auf die Frage wirft, ist der hattischer Achmeds vom Jahr 1690. Diese Verfügung ordnet zu Gunsten der Katholiken die Restituirung der von den Griechen usurpirten heiligen Stätten an. Die Capitulation von 1740, welches die letzte der zwischen der Türkei und Frankreich abgeschlossenen Capitulationen ist, erkennt den Katholiken das Recht des Besitzes der h. Stätten zu. Leider nennt dieselbe jedoch diese Stätten nicht einzeln. In keinem der vorhandenen Aktenstücke wird freilich den Katholiken ein ausschließliches Recht auf den Besitz aller heiligen Stätten ohne Ausnahme zuerkannt. Frankreich hatte daher zu prüfen, welches eigentlich die den Katholiken gehörenden Kapellen seien. Die Griechen ihrerseits rechtfertigten ihren Besitz lediglich durch das thatsächliche Moment, denn der größere Theil der Aktenstücke, welche sie beibrachten, war entweder, wie z. B. ein angeblicher Ferman Smars vom Jahre 1210, apographischer Natur, oder augenscheinlich durch Bestechung eines oder des andern Gouverneur-Paschas von Jerusalem erlangt worden. Frankreich berief sich auf einen Status der heiligen Stätten, der sich in einem lateinischen Mönchskloster gefunden hatte. Nach diesem Protokolle gab es allerdings auch griechische Kapellen; es konnte daher nichts weniger als in Frankreichs Absicht liegen, die Vertreibung der Griechen aus allen heiligen Stätten zu verlangen. Die Frage hatte keineswegs diese Bedeutung, die überdies mit dem Geiste der Gerechtigkeit und der Toleranz in Widerspruch gewesen wäre.

Die letzten Usurpationen der Griechen sind nicht von sehr altem Datum. Einige, und zwar nicht die unerheblichsten, datiren erst aus dem Jahre 1808. Damals war die Kirche des heiligen Grabes theilweise durch eine Feuersbrunst zerstört. Nun gehören zwar einige der oben aufgezählten Kirchen ausschließlich der einen oder der anderen Confession. Aber unter den auf den heiligen Stätten erbauten Kirchen gibt es einige, die zwischen beiden Confessionen getheilt sind, und diese sind es, um welche eigentlich der Streit entstanden. Die dergestalt getheilten Kirchen sind die von Bethlehem, die des Grabes der heiligen Jungfrau, und die besuchteste von allen: die Kirche des heiligen Grabes. Letztere besteht allerdings aus einer Vereinigung von Kapellen und Klöstern, die ohne Symmetrie gebaut sind. Die Klöster werden von Mönchen verschiedener Nationen, griechischen oder katholischen, Lateinern, Armeniern, Kopten, Syriern, Abyssinern und Griechen, bewohnt. Die Lateiner sind durch Franziskaner-Mönche aus Italien und Spanien vertreten. Jede der vorgedachten christlichen Nationen besitzt in der Kirche des heiligen Grabes eine gewisse Anzahl von Altären, einige ausschließlich, andere unter gemeinschaftlichem Titel. Der Besitz wird durch das Recht constatirt, einen Teppich auf den Altar zu legen und Lampen auf demselben anzuzünden. Vor der Feuersbrunst von 1808 besaßen die Lateiner in dieser Kirche ausschließlich die Kapelle der Erscheinung, die der Kreuzigung, den Altar vor dem heiligen Grabe u. s. w. Was die wichtigste Kapelle, nämlich die des heiligen Grabes, betrifft, so gehörte diese allen Nationen gemeinschaftlich, doch nahmen darunter die Lateiner den ersten Rang ein. Von vierundvierzig Lampen, die diese ehrwürdige Stätte umgaben, hatten sie für sich allein das Recht, dreißig anzuzünden; die Griechen besaßen in der Kirche des heiligen Grabes ausschließlich nur das Gefängniß Christi, die Stätte, wo er auf das Kreuz gehoben wurde, die Adams-Kapelle, den Chor und das Allerheiligste.

(Schluß folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 8. April. Soeben theilt der Minister-Präsident der zweiten Kammer mit, daß der Bevollmächtigte Preußens in Wien vorgestern angewiesen worden ist, das von den Vertretern Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens neuerdings vereinbarte Protokoll zu unterzeichnen, worin abermals das Festhalten am Standpunkte der Wiener Protokolle von den vier Mächten sanktionirt wird. (Somit stellt sich Preußen auf den westlichen Standpunkt. (Tel. Dep.)
— Berlin, 8. April, Abends. Der Gesetzentwurf bezüglich der Anleihe von 30 Millionen Thaler ist durch die zweite Kammer unverändert angenommen worden. Sämmtliche motivirende oder ablehnende Amendements wurden verworfen. (L. D.)
— Berlin, Freitag den 7. April. Die Neue preussische Zeitung schreibt: Die Friedensvor-

schläge Rußlands sind durch Preußen an Frankreich und England mitgetheilt worden. Von England ist folgender Bescheid eingegangen: Die Vorschläge des Czaren seyen abzuweisen, da durch dieselben nur der Krieg verzögert werde. Die Antwort Frankreichs fehlt. (Telegr. Dep.)

— Wien, 8. April, Abends. So eben geht von Bukarest, 4. April, die Nachricht ein, daß es am Trajanswall zu einer Schlacht zwischen den Russen und Türken gekommen ist. Russische Berichte sagen, daß sie noch nicht entschieden war. (L. D.)

— Kopenhagen, 7. April. Der finnische Meerbusen ist eisfrei, der Weg von Reval nach Petersburg offen. Rapier hat eine Proklamation an seine Truppen erlassen, welche befagt, daß er keiner angebotenen Schlacht ausweichen und auch den Feind im Hafen aufsuchen werde. (Tel. Dep.)

— Kopenhagen, 8. April. Rapier segelt unmitttelbar in den finnischen Meerbusen auf Kronstadt los. (L. D.)

— Das sechende Karlsen, wie die Engländer den alten Rapier nennen, hat einen Tagesbefehl an seine Seeleute erlassen, worin er ihnen den Krieg ankündigt und sie aufmuntert, ihre Pflicht zu thun, denn man begegne einem muthigen, zahlreichen Feinde. — Da gleichzeitig auch große Streitmassen gegen die Dobrudscha im Anrücken und die Flotten wieder in's schwarze Meer ausgelaufen sind, auch in Asien der starre Schnee der freundlichen Frühlingssonne gewichen ist, der Aufstand in Griechenland aber heftiger als je fortdauert, so werden wir bald von fünf Kriegsschauplätzen zugleich Nachrichten von Interesse mitzutheilen im Stande seyn. England und Frankreich schicken immer weitere Truppen in den Orient nach.

— Wien, 5. April. Aus Bukarest eingetroffene Privatbriefe vom 29. März melden die am 27. Früh erfolgte Einnahme der Festung Matschin durch die Russen. Die Schanzen, welche die Türken an der Stellen, wo sich die Donau zwischen Isattscha und Tultscha in zwei Arme theilt, errichtet hatten, und die von den Russen erstürmt wurden, waren von bedeutender Ausdehnung und mit viel Kraftaufwand errichtet. Es waren auch Dämme aufgeworfen, um die Verbindung in dem morastigen Terrain herzustellen. Das offizielle Bulletin des Fürsten Gortschakoff, welches „Ibraila den 24.“ datirt ist, meldet noch nichts von der nach Privatberichten und Bukarester Zeitungsnachrichten schon am 22. erfolgt seyn sollenden Einnahme Tultschas. Die Besatzung von Matschin hat sich ergeben, nachdem die Festung durch zwei Tage beinahe ununterbrochen mit Bomben beworfen und zwei Mal gestürmt wurde. Die Besatzungstruppen werden nach Bessarabien escortirt; sie sollen sich auf etwas über 5000 Mann belaufen und einige englische und französische Instruktionsoffiziere unter sich haben. Um 4 Uhr Morgens am 27. wehte die russische Fahne auf den Wällen von Matschin, das mit bedeutenden Proviant- und Munitionsvorräthen versehen war. — Ferner wird aus Bukarest

vom 29. März berichtet, daß das in Bukarest angehäufte Brückenmaterial nach Giurgewo gebracht wird; auch werden daselbst noch immer Truppen angehäuft. Omer Pascha weilt in Ruffschuk, und im türkischen Lager herrscht große Bestürzung über die Erfolge der Russen in der Dobrudscha. Es macht sich ein rathloses Hin- und Hermarschiren der Truppen bemerkbar. Diejenigen Regimenter, die Ordre erhalten hatten, von Silistria aus an den Trajanswall zu marschiren, um den hart bedrängten Mustafa Pascha zu verstärken, wurden, ehe sie an ihrem Bestimmungsorte anlangten, zum Rückmarsch beordert, da man einen Donauübergang der Russen bei Silistria ernstlich besorgt. In Silistria und Schumla beschäftigt man sich eifrig mit Befestigungsarbeiten; in der Linie von Schumla, Tirnowa und Sofia aufgestellt gewesenen Truppen marschiren in Eilmärschen an die Donau. In Schumla selbst soll bis zum Eintreffen der Verstärkungen aus Konstantinopel eine Garnison von nur 6000 Mann zurückgeblieben seyn. Dagegen ist nach Paravachi zur Deckung Schumla's eine bedeutende Truppenzahl dislocirt. Nach Konstantinopel sind Eilboten mit Depeschen von Omer Pascha gegangen, in denen er die Deckung Varna's von der Seeseite dringendst empfiehlt. Kostensche und Mangali hält man bereits für verloren.

Ueber die Einnahme der Citadelle Hirsowa wird aus Bukarest folgende verlässliche Mittheilung gemacht: Montag den 20., also drei Tage vor dem Donauübergang bei Ibraila, passirte Oberst Suroff mit einem Detachement von 2000 Mann die Donaufurth zwei deutsche Meilen unterhalb Hirsowa, und setzte sich gegen die zum Schutze Hirsowa's errichteten Schanzen in Bewegung. Sein rascher Angriff wurde durch das Feuer von Kanonenbooten unterstützt, mußte aber, da die Türken wüthend kämpften, dreimal erneuert werden. Am 21. waren die Schanzen genommen, am 22. begann die Cernirung, am 23. die Belagerung Hirsowa's. Mustapha Pascha, den am 22. der Uebergang der Russen bei Ibraila überraschte, sah sich durch den Uebergang bei Hirsowa und durch die aus Odessa herbeigezogenen Landungstruppen in den Flanken bedroht, und konnte Hirsowa nicht retten. Die Belagerung der Citadelle dauerte vom 23. bis 30., an welchem Tage früh sie mit Sturm genommen wurde, nachdem ein Theil durch das Bombardement ein Raub der Flammen geworden war. — Die Russen sind nun vollständig Herren der bedeutenden Ausdehnung der Donaulinie vom Meere bis Hirsowa.

— Der Scheich-ul-Islam, d. h. der oberste Ausleger des Korans in Constantinopel, der höchste geistliche Würdenträger ist erschrocken über die Zugeständnisse, die den Christen gemacht worden sind. In dem Vertrag darüber hat er zwar seinen Namen neben den des Sultans und des englischen und französischen Gesandten gesetzt, dann aber die Feder weg, sein Amt niedergelegt und die Hände in Unschuld gewaschen.

— Konstantinopel, 27. März. Gestern

ist ein französisches Handelsschiff hier angekommen, das Gelegenheit gefunden hatte, von D e s s a, trotz des Verbots der russischen Regierung, zu entfliehen, und berichtete, daß alle dortigen französischen und englischen Schiffe mit Beschlagnahme belegt seyen und, indem auf jedes Schiff eine Wache von sechs Mann gesetzt sey, dort festgehalten würden; daß alle Schiffe, welche angefangen hätten, Getreide zu laden, wieder ausladen müßten, und daß D e s s a rings mit starken Wällen umgeben sey, auf denen man 600 Kanonen aufgestellt habe. (Fr. J.)

Die für Deutschland so wichtigen Verhandlungen des österreichischen Feldzeugmeisters v. H e s s in Berlin sind noch nicht beendigt und sollen überhaupt nur langsam vorschreiten. Oesterreich wünscht, daß Preußen eine Armee an der untern Weichsel aufstelle und eine andere Armee zu Oesterreichs Unterstützung bereit halte. Mit dem rein militärischen Theil der Verhandlung sind preussischer Seits die Generale v. d. Gröben und v. Gerlach, der Generaladjutant des Königs beauftragt. Der letztere will unterrichteten Personen nicht sehr behagen.

Der Pariser Moniteur meldet, daß sich jetzt 20,078 Mann französischer Truppen und 365 Pferde in 25 Kriegsschiffen auf der See und der Fahrt in die Türkei befinden. Die Regierung hat außerdem 200 Kauffahrtschiffe gemiethet, die täglich Truppen, Geschütze, Pferde, Munition und Proviant überführen.

Der Erzbischof von Paris hat in einem Hirtenbrief öffentliche Gebete in allen Kirchen seiner Diocese angeordnet, um den Schutz Gottes auf die nach dem Orient abziehende französische Armee herabzurufen.

Aus Berlin wird berichtet: Die Geld- und Arbeitsverhältnisse werden mit jedem Tage drückender. Von nächster Woche ab arbeiten einige größere gewerbliche Anstalten nur vier Tage die Woche und eine Fabrik, welche viele Weber in Schlesien und Sachsen beschäftigt, hat deren bereits über 1000 entlassen. Aehnliche Unfälle treffen den Maschinenbau und alle Baugewerbe.

Gießen, 5. April. Sr. Maj. der König von Württemberg traf gestern Abend, von Dieblich kommend, mit hohem Gefolge und Dienerschaft hier ein, nahm sein Absteigequartier im Gasthof zum Einhorn, besah heute Morgen zu Fuß die Stadt und setzte um 8 Uhr die Reise nach Weimar fort.

Weimar, 6. April. Der Zweck der Reise des Königs von Württemberg an unseren Hof ist wohl nur die Pathenstelle, welche morgen der mit unserem Hofe verschwägerte König bei der Taufe der neugeborenen Prinzessin übernimmt. Der König traf gestern Abend hier ein. (Fr. J.)

Zur Vermittlung des badischen Kirchenstreites ist nun wirklich der Graf Leiningen in Begleitung des Regierungsassessors Turban nach Rom abgereist. Beide gedenken das Osterfest daselbst zu halten.

Nürnberg, den 5. April. Ein großes Brandunglück hat heute früh unsere Stadt heimgesucht, das bis jetzt, so weit bekannt, 6 Todesopfer kostete, man fürchtet, daß noch mehrere andere als

balb werden erkannt werden. Gegen 2 Uhr Morgens gieng der Nachtwächter an dem Hause der Fabrikanten Gebrüder Buscher vorüber, und bemerkte, daß im Erdgeschos die Flammen bereits um sich gegriffen hatten. Er allarmirte sofort die im tiefen Schlaf liegenden, nichts ahnenden Bewohner des großen Hauses und der Nebengebäude, und machte eilig Anzeige auf der nahe liegenden Polizeiwache. Noch vor Ankunft der nächsten Hülfe hatte das Feuer in seinem raschen Lauf schon die höher liegenden Räumlichkeiten erfaßt; die Flammen schlugen bereits aus einigen Fenstern heraus. Im dritten Stock wohnte der Magazinier des Geschäfts, Herr Alt, mit seiner Familie. Aus einem Fenster sah man ihn sein kleines Kind einem auf dem Nachbarhause muthvoll stehenden Arbeiter unter Gefahr hin überreichen, er selbst versuchte an einem dünnen Strick sich zu diesem zu schwingen. Mochte der aufsteigende Feuerdampf ihn betäubt oder die Angst erfaßt haben — er stürzte herab auf das Pflaster; ein gellender Schrei bezeichnete den Fall des Unglücklichen, den seinen Leiden bald der Tod entriß. Ihm nach stürzte seine Frau; sie war etwas geschützt durch ihre Unterröcke und erhielt weniger tödtliche Verletzungen. Ihre Mutter und die Magd mögen oben wohl erstickt und verbrannt seyn. Das brennende Gebäude zündete auch die Nachbarhäuser an, die Gefahr wurde immer drohender, da stürzte mit einem furchtbaren Getöse eine große Feuermauer am Nachbarhause ein. Einen Moment war es finster; plötzlich schlug die glühende Lohe wieder auf. Unter den Trümmern liegen verschüttet mehrere Arbeitsleute, die Zahl wird verschieden angegeben bis zu acht, zwei davon hat man bereits ausgegraben. Der miteinstürzende Giebel des Hauses und der Schlot warf einen Theil seiner Trümmer hinaus auf die von Menschen dicht besetzte Straße, und verwundete mehrere derselben; einer, ein Zeugschmied, ist alsbald verschieden. Die Masse, erschreckt durch den Fall, drängte mit unwiderstehlicher Gewalt zurück; unten führt ein durch eine Kette halbversperrtes Gäßchen mit einer Treppe auf einen offenen Platz. Die gewaltige Kraft riß alles mit sich fort, und stürzte die die Kette haltenden Pfeiler sammt der Kette um. Es kamen arge Verletzungen vor, man zählt vier Schwerverwundete, darunter einen, der keines Wortes mehr mächtig ist. Diese sowie weitere 9 junge Leute, Gesellen und Lehrlinge, die minder schwer verletzt, wurden in das Krankenhaus geschafft. In ihren Privatwohnungen liegen verwundet der Stadtgerichtsassessor Marx und 2 hiesige Bürger. Um 5 Uhr erscholl auf's Neue der Feuersturm; man ist aber des Feuers nach den größten Anstrengungen endlich Herr geworden. Von den Gebäuden der H. H. Buscher stehen nur noch die Mauern, der Inhalt ist ausgebrannt, Waarenlager, die Handelsbücher, alles ist verbrannt; die Nachbarn haben gleichfalls großen Schaden zu beklagen. (A. J.)

Nürnberg, 6. April. Noch glimmt die Asche und an den einzeln liegenden Balken am Brandplatze leckt sie und da noch die absterbende Flamme. Während des ganzen gestrigen Tages wallfahrte eine zahllose Menschenmasse zur Stätte

des Unglücks, an welcher man eifrigst mit Hinwegräumung von Schutt, brennenden Balken und verbornem und beschädigtem Material beschäftigt war. Dorselfst waren wir gestern Zeugen eines schauderregenden Bildes. Der Leichnam des vermissten Zimmermannsgehülfsen Gg. Schlecht, wurde aus dem Schutte des Ammersdörferschen Hauses herausgegraben. Zusammengeschrumpft, theilweise verkohlt und gebraten, mit halbem Schädel und fehlendem rechten Schenkel wurde der keiner menschlichen Figur gleichsehende Stumpfen aus dem rauchenden Schutte genommen, in den bereit stehenden Rettungskorb gelegt und vom Platze geschafft. Bis jetzt wird noch die Schwiegermutter des verunglückten Alt vermisst, deren Ueberreste man wahrscheinlich in gleich Entsetzen erregendem Zustande wenn nicht ganz verbrannt, im Buscherschen Hause vorfinden wird. Von den nach dem Krankenhaus gebrachten Verunglückten ist bis zur Zeit Keiner gestorben. Nebst dem Buscherschen Hause und der Ammersdörferschen lithographischen Anstalt, welche ganz ausbrannten, wurden noch mehrere Neben- und Hintergebäude beschädigt. Der gräßlichste Moment war das mit fürchterlichem Krachen begleitete Zusammenstürzen der drei übereinander stehenden Deckwände des Ammersdörferschen Hauses Morgens 6 Uhr, wodurch die rastlos Arbeitenden verschüttet und so das Opfer ihrer Menschenfreundlichkeit wurden.

Zwischen der neuen und alten Welt, zwischen den Amerikanern und Spaniern drohen auch Handel auszubrechen und wieder ist die prächtige, reiche Insel Cuba, die die Spanier gern halten und die Amerikaner gern erwerben möchten, Schuld. Der spanische Gouverneur der Insel hat ein amerikanisches Schiff unter irgend einem Vorwand weggenommen. Das haben die Amerikaner gewaltig übel genommen und verlangen glänzende Genugthuung in Madrid. Die Noten lauten sehr drohend und man weiß schon, daß die Amerikaner etwas laut und stark sprechen. Hoffentlich werden sie aber ihre Hände auf ein anderes Jahr ausschieben, in dem die Zeitungsschreiber nicht schon alle Hände voll zu thun haben.

Stuttgart. Der unermülichen Thätigkeit des Polizeikommissärs Schnell ist es gelungen, nun endlich die Thäter des großen in der Hallberger'schen Buchhandlung verübten Geldblebstahls den Händen der Gerechtigkeit zu überliefern, und, was ganz besonders erfreulich ist, das Geld noch fast ganz beizubringen. Drei Brüder aus Bohnung, ein sauberes Kleeblatt, wovon der eine in der Hallberger'schen, ein zweiter in der Güttenberg'schen Buchdruckerei als Maschinenarbeiter beschäftigt waren, sind die Gutebel, die das Werk vollbracht und von denen Polizeikommissär Schnell und Polizeunteroffizier Hoffmann gestern zwei mit zwei Weibsbildern zu Mannheim aufhoben, als sie eben aus dem Dampfboot ausstiegen. Der dritte Bruder wurde hier zur Haft gebracht. Sie sitzen nun alle drei, vielleicht minder gemüthlich in dem Gefängnis, und das K. Kriminalamt wird wohl dafür sorgen, daß sie dem guten Schwabenlande noch nicht so

balb verloren gehen. Das Geld fand man theilweise in Kissen versteckt, theils in den Unterröcken der Weibleute eingeklebt.

Stuttgart, 6. April. Die Brüder H e r b e g e n haben, wie wir als sicher vernehmen, gegen das sie zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus, beziehungsweise 3 1/2 Jahren Arbeitshaus verurtheilende Erkenntniß des Schwurgerichtshofes zu Esslingen die Nichtigkeitsklage eingereicht; gleichzeitig aber den Antrag auf Freilassung gegen Kaution bis zur Verhandlung der Nichtigkeitsklage gestellt. Daß letzterem Gesuch stattgegeben werde, ist sehr zu bezweifeln.

Der vom Schwurgerichtshof T ü b i n g e n zum Tod verurtheilte Kaufmann E n s i n g e r, der sein Verbrechen nunmehr eingestanden hat, schrieb dieser Tage an die Wittve seines Opfers einen reumüthigen Brief; er legt darin das Bekenntniß seiner That ab, bittet um Verzeihung und fleht, es seiner nun auch ohne Ernährer dastehenden Frau nicht entgelten zu lassen, was er in einem unheilvollen Augenblick verschuldet. Seine Bitte um Verzeihung wiederholte er inständigst mehreremal, und bemerkt noch, daß ihm im Uracher Gefängnis der getödtete Schwager als Geist in weißer Gestalt erschienen sey, ihm die Hand zur Versöhnung gereicht und ihn darauf umarmt habe. Er versichert dabei, völlig wachend gewesen zu seyn. Das Schreiben ist mit einigen einleitenden Worten des Hrn. Helfers Bressel in Tübingen an das Pfarramt in S u p p i n g e n begleitet.

Von der B o t t w a r, 7. April. Auch unsere Gegend wird neuerdings von W a l d b r ä n d e n heimgesucht. Am vergangenen Sonntag brannte es in dem Höpfigheimer Walde, und heute brach in den Waldungen von Großbottwar ein so bedeutender Brand aus, daß selbst von der zwei Stunden entfernten Oberamtsstadt Marbach eine bedeutende Hilfsmannschaft sich auf den Weg machte, um dem verheerenden Elemente Halt zu gebieten. — Im Uebrigen ist es in unserm Thale ziemlich still, und selbst der Komet, der auch bei uns deutlich am westlichen Himmel gesehen wurde, hat kein großes Aufsehen erregt. Nachdem die Frühlingsfaat glücklich bestellt ist, sehnt man sich allgemein nach einem warmen Regen, der die winterliche Kälte vollends ganz brechen und unsern Fluren den unerkümmerten Genuß des herrlichen Lenzwetters verschaffen würde.

E l w a n g e n, 6. April. Der bedeutende Kassenraub im hiesigen Hospital, von welchem schon früher Mittheilung im Staats-Anzeiger gemacht wurde, ist noch immer das obligate Tagesgespräch, obgleich leider das inhaltschwere corpus delicti: bis zur Stunde noch nicht zu Tage gefördert wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß nur hiesige lokalkundige Individuen die That verüben können, weswegen auch schon Einzelne, auf deren Thäterschaft verschiedene Indizien hinleiten, verhaftet sind. Das Hospital ist als Mittelstück an die hintere, südliche Seite des Rathhauses angebaut. In einem der oberen Zimmer dieses Flügels, in deren Nähe der Hospitalverwalter wohnt, befand sich die Kasse mit 3400 fl. Die Diebe, welche vermöge einer an das Gebäude angelegten Leiter in

das Kassenzimmer eindringen, zündeten auf unerhört freche Weise das eigene im Zimmer befindliche Licht des Verwalters an, banden um einen in der Zimmerdecke lehrenden Stock ein in Bereitschaft gehaltenes Seil und ließen an demselben die Kassette in den Garten hinabgleiten. Dann gieng's mit dem Schatz durch einige Gärten und nun mit einem Schubkarren, dessen Spuren man ziemlich weit verfolgen konnte, durch ein Nebenthor zur Stadt hinaus. Andere 1200 Gulden, welche zum Glück noch nicht in der Kasse, aber im Zimmer waren, haben sie, wohl gegen ihren Willen, liegen lassen.

— Stuttgart, 10. April. Se. Maj. der König ist verflorenen Samstag von Weimar hieher zurückgekommen; Graf von Reipberg befindet sich zu seiner völligen Herstellung in Wildbad. (N. Z.)

Räthsel.

Zwei Dinge sind es, die ich meine,
Doch keins dem anderen verwandt;
Schwarz, dunkelstehend ist das Eine
Und Jedem wahrlich wohl bekannt.
Denn seine stärkern Wogen ziehen
Wohl durch den ganzen Erdrkreis fort
Und während sie uns hier entziehen —
Grüßt sie der Antipode fort.

Es trauet sich die sücht'gen Dünste,
Die seinem dunkeln Schoos entflohn.
Ein Element, drinn seine Ränke
So mancher Zauberer abte schon.
Und wer den Tag im Trunk durchschwärmet,
Dass blöde, matt sein Auge blickt;
Und wer im Winterfrost sich härmet,
Den hat es wärmend oft erquickt.

Das Andre ist so weiß und helle,
Als sich das Erste schwarz gezeigt,
Obwohl auch erst aus dunkler Zelle
Der milde, lichte Strom entsteigt.
Es grüßet die erfreuten Augen
Der lieblich stehend sanfte Schein,
Und die erweckten Sinne saugen
Die süße Labung lüftern ein.

Was sind nun wohl die beiden Dinge?
Ihr denkt, ich hab' es leicht gemacht,
Und achter es fast zu geringe.
Auch nur zu raten: Tag und Nacht!
D'rum dieß noch: Mancher liebt die Weiden
Nur wenn man mischend sie vereint.
Und jezo möget Ihr entscheiden,
Ob Tag und Nacht noch möglich scheint.

Unterweiffach. Da ich in dem Jahre 1828/29 Pfarrverweiser in Trochtersingen, D. N. Neresheim, gewesen bin, so nehme ich an den jetzt dort abgebrannten 13 Familien besondern Antheil und bitte beschwigen Wohlthäter hiesiger Gegend, welche unserer eigenen Bedrängnis ohnerachtet, auch für fernere stehende Nothleidende etwas zu thun gesonnen sind, mir ihre Gaben für obige Abgebrannte anzuvertrauen, welche ich an das dortige Pfarramt einsenden und hierüber in diesem Blatte Anzeige machen werde.

Den 10. April 1854.
Pfarrer Brudmann.

B a d n a n g.

Vermisfter Hühnerhund.

Vorige Woche hat sich eine glathärige schwarze Hühnerhündin mit getigerten Vorderfüßen und weißer Brust, die auf den Ruf „Comteffe“ geht, verlaufen; man bittet denjenigen, dem solche zugelaufen, den Unterzeichneten davon zu benachrichtigen, oder gegen angemessene Belohnung abzugeben an
Büchsenmacher R o o s.

Badnang. [Brod-Tage.]

8 Pfund Kernbrod kostet . . . 40 fr.
Der Kreuzerweck soll wiegen . . . 4 1/2 Loth.

Winnenden. Naturalienpreise v. 6. April 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	36	24	48	—	—
" Dinkel . . .	10	38	10	4	8	48
" Gerste . . .	17	20	17	4	16	48
" Haber . . .	8	48	7	58	7	—
" Roggen . . .	19	12	18	40	18	—
1 Emri Weizen . . .	3	24	3	30	3	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	3	12	3	—	2	48
" Linsen . . .	3	20	3	12	3	—
" Wicken . . .	1	30	1	24	1	20
" Welschkorn . . .	2	50	2	42	2	40
" Ackerbohnen . . .	2	30	2	20	2	16
1 Maas Hirsen . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 8. April 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Emri Kernen . . .	3	17	3	11	3	4
" Roggen . . .	2	33	2	28	2	24
" Gemischt . . .	2	36	2	33	2	30
" Gerste . . .	2	13	2	8	1	59
" Haber . . .	1	12	1	3	—	57
" Waizen . . .	—	—	3	21	—	—
" Erbsen . . .	—	—	3	12	—	—
" Wicken . . .	1	40	1	33	1	30
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise v. 8. April 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	48	25	35	25	—
" Dinkel . . .	10	12	9	19	8	—
" Weizen . . .	—	—	23	30	—	—
" Korn . . .	—	—	16	—	—	—
" Gerste . . .	16	—	15	38	15	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	8	24	7	51	7	20

Erstplat jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirke dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 30. Freitag den 14. April 1854.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [In Betreff der Aufsicht über Zigeuner.] Die Schultheißenämter werden auf die Vorschrift, wornach ausländischen Zigeunern der Aufenthalt in Württemberg verboten und die Durchreise nur mit gebundener von einem Oberamt des Landes genau vorgeschriebener Reise-Route gestattet ist, unter dem Auftrag aufmerksam gemacht, ausländische Zigeuner, die sich vorschriftswidrig im Lande betreten lassen, verhaften und hieher einliefern zu lassen. Wegen der inländischen Zigeuner wird auf die Vorschriften

I. Ergänzungsband zum Reg.-Bl. S. 209,
II. S. 173,

hingewiesen. Jede Verfehlung gegen die "wegen der Zigeuner bestehenden polizeilichen Vorschriften hätte strenge Rüge zur Folge.
Den 11. April 1854.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang. Folgende Personen sind nach Erfüllung der verfassungsmäßigen Bedingungen nach **Nordamerika** ausgewandert, und zwar:

- Gentner, Johann Christian, ledig, Schmied von Sulzbach.
- Baumann, Georg Jakob, von Mittelschönthal.
- Pfister, Johann Adam, ledig, Weber von Murrhardt.
- Munz, Johann Friedrich, ledig, Bäcker von Vorderwehlermurr.
- Dosch, Friedrich Ludwig Christian, Pharmaceut von Murrhardt.
- Krafft, Christian Adolph, Handlungs-Commis von dort.
- Schreiber, Christian, ledig, von Zell.
- Mayer, Christian Friedrich, Bäcker von Heilbronn.
- Prägenzer, Jakob Friedrich, ledig, Müller von Oberweiffach.
- Scheib, Gottlieb, ledig, von Reichenberg.
- Föll, Johann Georg, ledig, von Fautsbach.
- Weber, David, mit Familie, von Michelbach.

- Fischer, Johann Jakob, Tagelöhner von Rohrbach.
- Hagenmüller, Constantin, ledig, von Ebersberg.
- Bohrdt, Sigmund Friedrich, ledig, von Großhöchberg.
- Schick, Johann Adam, von dort.
- Wahl, Jakob, ledig, von Oberweiffach.
- Kubler, David, ledig, von Reichenberg.
- Treffs, Wilhelm Ludwig, ledig, von Badnang.
- Schmid, Friedrike Rosine, von Oberschönthal.
- Schmid, Johann Friedrich, von dort.
- Schmid, Catharina Rebecka, von dort.
- Wahl, Gottlieb, ledig, von Mittelschönthal.
- Jung, Margarethe Charlotte, ledig, von Murrhardt.
- Jung, Caroline Gottliebin, von dort.
- Frauß, Gottlieb Adam, Hafner von Badnang.
- Hammer, Barbara, ledig, mit dem unehelichen Kinde Christine Caroline, von Allmersbach.
- Akermann, Johann Georgs Wittwe, von Allmersbach.
- Wahl, Christian, Bäcker von Mittelschönthal.